

Die Kronengass-Olympiade

Autor(en): **Streif, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **88 (2013)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Franz Streif, Oberrohrdorf. Er ist in der unteren Altstadt von Baden aufgewachsen und bleibt zeitlebens ein «Chronegässler».

Die Kronengass-Olympiade

Im Sommer 1948 grassierte auch an der Kronengasse das Olympiefieber. Mit Radio Beromünster war man täglich in London am Ort des Geschehens. Das Fernsehen war noch nicht geboren, und Bilder in Zeitungen und Illustrierten erschienen noch meistens in schwarz/weiss. Die grossartigen Ergebnisse der Schweizer (je fünfmal Gold und Bronze und zehnmal Silber) liessen auch die mageren Brüste der Buben aus der unteren Altstadt leicht anschwellen. Sie beschlossen, am nachfolgenden Samstagnachmittag eine Kronengässler-Olympiade durchzuführen. Die Wettkämpfer, an die 30 Knaben, besammelten sich am frühen Nachmittag auf dem Plätzli und wurden von den Organisatoren, den Suter-Buben, in die Fünfkampf-Disziplinen eingewiesen.

Als erstes startete der Schnellauf durch die Gasse von der Krone bis zum 12i. Als Zeitmesser stand immerhin eine Armbanduhr mit Sekundenzeiger zur Verfügung. Der Vorteil der leicht abwärts verlaufenden Gasse wurde durch die Unebenheit der Bsetzisteine aufgehoben. Ein Ausgleiten auf dem nicht ganz vorschriftsgemässen Belag musste auch nicht befürchtet werden, denn die mangels eigenen Turnschuhen barfuss laufenden Buben waren an diese Oberfläche gewöhnt. Die in Fünfergruppen startenden Läufer gaben ihr Bestes, wurden sie doch von den zum Wettkampf nicht zugelassenen Mädchen lautstark angefeuert.

Fortsetzung fand der Wettkampf in der dafür bestens geeigneten Arena, dem Plätzli. Für das Kugelstossen diente ein dafür extra ausgegrabener Bsetzistein. Das Übertreten des mit einer Maurerklammer gezogenen Abstossstrichs wurde peinlich genau beobachtet und entsprechend mit einem Nuller geahndet. Ein Gumpiseil, zweckentfremdet als Hochsprungseil zwischen zwei Teppichstangen gespannt, musste in der damals üblichen Scherenschrittmethode übersprungen werden. Die Höhe wurde mit einem zusammenklappbaren Doppelmeter aufs Peinlichste vor



Die Olympiadeteilnehmer Chláusli und Fránzi Streif in der Kronengasse vor dem Start der Badener Fasnacht 1948. Foto Familienarchiv Franz Streif.

jedem Sprung kontrolliert. Dass die Landung beim Weitsprung nicht in einem Sägemehlbett, sondern auf dem hartgestampften Grund des Plätzlibodens stattfand, störte keinen der sportlichen Athleten. Krönung und Abschluss der Wettkämpfe bildete der Langstreckenlauf. Emil Zatopek, die tschechische Lokomotive, Goldmedaillengewinner im 10000-Meter-Lauf, hatte kurz zuvor die Worte geprägt: «Vogel fliegt, Fisch schwimmt, Mensch läuft.» Daran wollten wir uns halten. Die Strecke ging durch die Kronengasse, über die Holzbrücke und die Sonnenbergstrasse in Ennetbaden bis zur schiefen Brücke und dann durch die Promenade wieder zum Ziel beim grossen Brunnen bei der unteren Mühle. Der Massenstart erfolgte mit dem Chlapf eines Schwärmers. Bis in die Holzbrücke konnte ich mich in der Spitzengruppe halten. Im Tordurchgang beim Landvogteischloss hörte ich hinter mir meinen kleinen Bruder rufen: «Fränzi, Fränzi, wart doch uf mich!» Was blieb mir anderes übrig, als auf den vier Jahre jüngeren Chläusli zu warten? Erklären, dass dies ein Einzellauf sei und ich meine Chancen, im vorderen Drittel einlaufen zu können, wahren möchte, nutzten nichts. Der Kleine wollte unbedingt mit. So fasste ich ihn an der Hand, und wir stolperten die Treppe zur «Felsenegg» hoch, und weiter ging es am «Sonnenberg» vorbei Richtung Ennetbaden. Einer nach dem andern überholte uns weit schwächere Läufer, und beim «Pfauen» trug ich endgültig die rote Laterne. Die kurzen Beine meines Bruders hemmten meinen Lauf ungemein, doch ich liess ihn nicht los. So kam es, dass beim «Alpenrösli» eine Frau uns den Weg versperrte (auch das noch) und mich anfuhr: «Was fällt dir denn i, din chline Brüeder so z'quäle, los en sofort los und ihn lo laufe!» «Dä will jo nid, dä wills eso», war meine Antwort, und weiter ging es Richtung schiefe Brücke.

In der Promenade liessen auch meine Kräfte nach. Keiner der Konkurrenten war mehr in Sicht. Mein Bruder höselte schniefend hinter mir her, durch den Griff meiner Hand in ein seinem Alter nicht entsprechendes Tempo gezwungen. Jetzt liess ich ihn los und gab ihm nur hie und da wieder einen Schupf, um unsere Vorwärtsbewegung auf eine höhere Fussmarschgeschwindigkeit zu bringen. Am Tränenbrünneli vorbei war es auch mir ums Heulen, jede Chance auf einen nur auch erwähnenswerten Rang dahin. Dem Gespött der ganzen Gasse war ich also hilflos ausgesetzt. Als wir endlich am Ziel eintrafen, hatte sich das Publikum verlaufen, das Rangverlesen und die Siegesfeier waren auch schon vorbei. Doch, oh Wunder, die beiden Organisatoren wussten von meinem Verbleiben. Sie luden mich an den abgeräumten Gabentisch im Hausgang von Nummer 25. Als Trostpreis und weil ich (wir) durchgehalten hatten, überreichten sie mir einen Filmstreifen, zwei Meter 16 mm schwarz/weiss, mit dem Ausschnitt einer Szene von «Laurel und Hardy». Wie ist doch die Maxime von Olympia? «Mitmachen kommt vor siegen.»